

Der Flores-Mensch und die Mär seiner evolutionären Entwicklung

Ist der Darwinismus am Ende?

Seit 1859 Darwins „Über die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtauswahl“ erschien, begann die Evolutions-Theorie ihren Siegeszug über den Erdball. Heute ist kaum noch bekannt, dass Darwin sich seiner selbst offenbar gar nicht so sicher war, als er schrieb:

„Im sechsten Capitel habe ich die hauptsächlichsten Einwände aufgezählt, welche man gegen die in diesem Bande aufgestellten Ansichten mit Recht erheben könnte ... Darunter ist allerdings eine von handgreiflicher Schwierigkeit: nämlich die Verschiedenheit der spezifischen Formen und der Umstand, dass sie nicht durch zahllose Übergangsglieder ineinander verschmolzen sind ... Ich versuchte ferner zu zeigen, dass mittlere Varietäten deswegen, weil sie in geringerer Anzahl als die von ihnen verbundenen Formen vorkommen, im Verlaufe weiterer Veränderung und Vervollkommnung dieser letzten bald verdrängt und zum Aussterben gebracht werden. Die Hauptursache jedoch, warum nicht in der ganzen Natur jetzt noch zahllose solche Zwischenglieder vorkommen, liegt im Prozesse der natürlichen Zuchtwahl selbst, wodurch neue Varietäten fortwährend die Stelle ihrer Stammformen einnehmen und dieselben ersetzen. Aber gerade in dem Verhältnisse, wie dieser Process der Vertilgung in ungeheurem Masse thätig gewesen ist, muss auch die Anzahl der Zwischenvarietäten, welche vordem auf der Erde vorhanden waren, eine wahrhaft ungeheure gewesen sein. Woher kömmt es dann, dass nicht jede geologische Formation und jede Gesteinsschicht voll von solchen Zwischenformen ist? Die Geologie enthüllt uns sicherlich keine solche fein abgestufte Organismenreihe; und dies ist vielleicht die handgreiflichste gewichtigste Einrede, die man meiner Theorie entgegenhalten kann ...“ [Charles Darwin: Über die Entstehung der Arten: Digitale Bibliothek Spektrum Band 2: Darwin: Die Entstehung der Arten, S. 685 (vgl. Darwin-Arten, S. 357 ff.).]

Dafür sind sich Darwins Nachfahren, die so genannten Neo-Darwinisten der Evolutionstheorie als „wissenschaftlich erwiesener Tatsache“ umso sicherer, wenn Kapazitäten vom Range eines Francis Crick noch 1980 davon reden, die einzige Quelle wirklicher Neuerungen sei der Zufall [zit. in: Wesson, S. 23].



Die Höhle Liang Bua, in der die Ausgrabungen gemacht wurden, bei denen Skelette der „Flores-Menschen“ gefunden wurden.

Gerade in den letzten Jahren sind allerdings im Geiste eines Immanuel Velikovsky wichtige kritische Werke zum Thema Evolution, z. B. durch Dr. H.-J. Zillmer, erschienen. Auch in schulwissenschaftlichen Kreisen regt sich leiser Zweifel. Doch obwohl sich die Experten über die offensichtlichen Mängel des Darwinismus völlig im Klaren sind, was Aussagen wie:

„In manchen Fällen lässt sich eine ursprüngliche Form über Millionen Jahre hinweg ohne größere Veränderungen in den Gesteinsschichten verfolgen - und dann, ohne Übergangsformen, finden wir in der folgenden Schicht eine abgeleitete Art, die eindeutig, jedoch ohne irgendwelche sichtbaren Zwischenschritte, von dieser Urform abstammt.“ [Gribbin & Gribbin, S. 19]

einwandfrei belegen, werden diese im selben Augenblick zunichte gemacht. Der „Zauberer“, der alle berechtigte Kritik wegen fehlender Übergangsformen mit einem Mal „vom Tisch fegte“, heißt Ledyard Stebbins, die von ihm verfasste

„Bibel“ „Darwin to DNA“. Nach seiner These können wir die fehlenden Übergangsarten nämlich überhaupt nicht entdecken, denn Veränderungen, die durch Evolutionsdruck entstünden, so weist er vermeintlich in einem Denkmodell nach, würden sich so geringfügig auswirken, dass noch nicht einmal ein Biologe den Unterschied zwischen zwei aufeinander folgenden Generationen verfolgen könne. Erst nach 12.000 Generationen wäre so aus einer mausgroßen Urform eine elefantengroße neue Art entstanden. Geht man z. B. davon aus, dass jede neue Generation nach fünf Jahren geschlechtsreif wird, so Stebbins, wäre innerhalb von 60.000 Jahren aus der mausartigen Urform eine elefantenartige Art entstanden.

„Daher könnten sich Mäuse durchaus zu Elefanten mausern (und umgekehrt), ohne dass wir es überhaupt merken.“ [zit. in Gribbin & Gribbin S. 20].

Diese Erklärung ist natürlich faden-scheinig. Erstens: Egal, wie lange ein Prozess letztlich dauert, irgendwann



Schädel des Flores-Menschen und seine Rekonstruktion.



Skelett einer Flores-Frau.

wäre ein deutlicher Unterschied zwischen der Urform und einer Zwischenart, die etwa 30.000 Jahre nach Beginn der evolutionären Veränderungen - um beim obigen Beispiel zu bleiben - begann, zu erkennen. Zweitens: Egal, wie groß die Maus auch werden würde, im Endeffekt bliebe es immer eine Maus. Es ist noch *kein einziger* Fall seit Beginn der Evolutionsforschung beobachtet worden, in dem sich aus einer Spezies eine andere entwickelt hätte [vgl. hierzu etwa auch die mit Dr. Wolf-Ekkehard Lönnig, Genetiker beim Max Planck Institut für Züchtungsforschung Köln und Prof. Dr. Siegfried Scherer, Molekularbiologe, geführten Interviews in den hervorragenden Dokumentationen „Hat die Bibel doch Recht?“ und „Gott würfelt nicht“ von Fritz Poppenberg].

Manche mögen nun den Hund, der sich ja aus dem Wolf entwickelte, anführen, doch ist ein Wolf in Wirklichkeit nichts anderes als eine Hunderasse, nämlich die Ur-Rasse aller Hunde. Der Wolf weist keine einzige so gravierende Veränderung auf, dass man hier im Vergleich zum Hund von einer neuen Art sprechen könnte, und das trifft auf alle Belange zu!



Der Archäologe Thomas Sutikna mit Flores-Schädel.

Gerade weil die Fruchtfliege (*Drosophila*) in sehr kurzer Zeit sehr viele Generationen hervorbringt, bot sie sich als Forschungsobjekt an. Es gelang, ihr Beine aus dem Kopf wachsen zu lassen, man züchtete ihr vier Flügel oder auch gar keine an. Doch egal, was auch für ein „Fliegenmonster“ entstand, es blieb eine Fliege, ganz zu schweigen von den nicht existenten Zwischenarten. Gerade diese Zwischenarten müssten aber zu finden sein, hätte Darwin Recht gehabt. Experten aus den Bereichen der Molekularbiologie oder Gentechnik sprechen daher heute im Allgemeinen von Mikro- und Makroevolution, wobei die Mikroevolution die evolutionäre Veränderung innerhalb einer Art meint, wie sie etwa bei Hunden (siehe z. B. die Unterschiede zwischen Schäferhund und Dackel) vorkommt. Die Makroevolution aber, Veränderungen, bei denen sich aus einer Bakterie ein Fisch entwickeln müsste, sind bis heute weder experimentell nachweisbar, noch jemals beobachtet worden!

Deshalb ist der bekannte Paläontologe und Evolutionsforscher Niles Eldredge auch der Ansicht, „*dass diese Übergangsformen nie existiert haben.*“ [zit. in Baigent, S. 42]. Aus diesem Grund vertritt Eldredge auch die These, Veränderungen in den Arten seien nur durch Katastrophen erklärbar, eine interessante These, die er in seinem Buch „Katastrophen in Erdgeschichte und Evolution“ eindrucksvoll vertritt. Und obwohl der Paläontologe noch meilenweit von den umwälzenden Überzeugungen eines Velikovsky oder Zillmers entfernt ist, so scheinen doch erste Annäherung deutlich hervorzutreten.

Homo floresiensis, Wunder oder Treppenwitz der Evolution?

Diese Annäherungen bilden offenbar jedoch heute noch die große Ausnahme, wenn man sich über die neueste Sensation der Paläo-Anthro-



Rekonstruierte Flores-Frau.

pologie, genannt *Homo floresiensis*, ein wenig näher informiert. Diese Sensation wurde im September 2003 vom indonesischen Archäologen *Thomas Sutikna* und seinem australischem Kollegen *Richard Roberts* auf der kleinen Insel *Flores* entdeckt. Dort auf dieser etwa 360 km langen Insel, die zwischen dem asiatischen Festland und Australien liegt, wurden die Überreste von insgesamt sieben Hominiden entdeckt, die nur eine Größe von etwa einem Meter bis 1,20 Meter erreichen konnten. Diese nach schulwissenschaftlicher Meinung mit dem *Homo erectus* verwandte Hominidenart soll dort etwa 790.000 Jahre gelebt haben und vor ca. 13.000 Jahren wegen eines Vulkanausbruchs ausgestorben sein. Geschimpft sei die Hominidenart aufgrund evolutionären Drucks, der auf Inseln oft zu beobachten sei. Der Bio-Geograf *Mark Lomolino* ist Fachmann für das so genannte Inselzergwuchsphänomen und sagt:

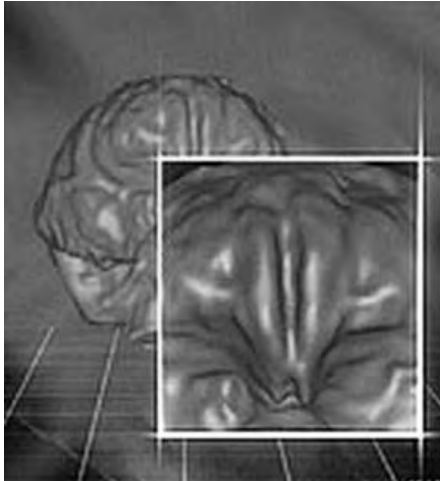
„Wir wissen, dass manche Arten auf bestimmte Umweltveränderungen mit Schrumpfung reagieren.“

Als Beispiel führt er den Stegodonten, eine Elefantenart an, die nur etwa die Größe einer Kuh erreichte. Auch Riesenratten und Riesenechsen gab es auf Flores. Wäre das alles nicht sensationell genug, so muss man sich vor Augen halten, dass Flores auch vor 800.000 Jahren nur über eine Strecke von 24 km über das offene Meer zu erreichen war! Der angeblich primitive *Homo erectus* muss demnach mit Kenntnissen der Seefahrt ausgestattet worden sein und dann im Verlauf der Jahrtausende um die Hälfte seiner Größe geschrumpft sein. Die Seefahrtkenntnisse aber wurden bisher nur unserer Linie des *Homo sapiens sapiens* zugeschrieben. Wurde der erste Entdecker von auf 750.000 Jahren Alter geschätzten Steinwerk-

Der Flores-Mensch

zeugen, *Theodor Verhoeven*, in den 50er und 60er Jahren von der Fachwelt noch verlacht, weil er „nur“ ein Amateur-Archäologe war, so wurde die Fachwelt nun eines Besseren belehrt.

Homo floresiensis soll sich, wie oben erwähnt, aus dem *Homo erectus* entwickelt haben. Eine eigentlich einleuchtende Erklärung, wenn, ja wenn da nicht die Tatsache wäre, dass *Homo erectus* erstens einmal fast doppelt so groß wie der Flores-Mensch wurde und andererseits sein Gehirn, obwohl nur so groß wie eine Orange, offenbar dennoch zu immensen intellektuellen Leistungen imstande war. Dafür ist eine Besonderheit des „Hobbit-Gehirns“ (weil die Archäologen Tolkien-Fans sind, nannten sie den Flores-Menschen *Hobbit*) zuständig, die so genannte *Area Ten*. Die *Area Ten* liegt ganz vorn am Hirn und ist enorm wichtig im Zusammenhang mit Gehirnfunktionen, die menschliche Fähigkeiten wie Vorausplanung, Initiative ergreifen und Befehle befolgen erst ermöglichen. Das Erstaunliche an der *Area Ten* des „Hobbits“ ist nun die Tatsache, dass dieser Teil seines Gehirn im Verhältnis zur Gesamtgröße sehr groß ist. In der ZDF-Dokumentation „Hobbits - Die Zwerge vom Ende der Welt“ wurde sogar von einer „geradezu riesigen“ *Area Ten* gesprochen, sogar



Die „Area Ten“ des Flores-Schädels.

größer als bei jedem Hominiden, bei denen die Forscher von diesem Gehirnteil wissen.

Auch im Verhältnis zum *Homo erectus*, der ja direkter Vorfahre des *Homo floresiensis* sein soll, wurde nicht annähernd eine so große *Area Ten* entdeckt, sodass man auf eine völlig eigenständige Hominidenart schließen könnte. Aus diesem Grund ist es auch wesentlich wahrscheinlicher, dass nicht der *Homo erectus*, sondern der *Homo floresiensis* die Seefahrt erfand und nach Flores einwanderte.



Schädelvergleich zwischen Schimpanse und Flores-Mensch.

Macht nicht diese Tatsachen eine Verwandtschaft von Flores-Menschen und *Homo erectus* eher unwahrscheinlich? Ein Hund bleibt ein Hund, egal ob er ein Schäferhund, ein Bobtail oder ein Dackel ist. Im Durchschnitt haben alle Hunde dieselben geistigen Fähigkeiten. Der *floresiensis* aber, der ja letzten Endes nur eine verkleinerte Version des *Homo erectus* sein soll, hat ungleich größere Fähigkeiten. Dem „Zwerg von Flores“ mag es ja aufgrund seiner riesigen *Area Ten* möglich gewesen sein, die Schifffahrt zu entwickeln, aber dem *Homo erectus*?

Ist die These von der evolutionären Schrumpfung des *Homo erectus* zum *Homo floresiensis* also nicht viel mehr als eine Mär? Handelt sich nicht vielmehr um eine von der Evolution völlig unabhängige Menschenart? Ist als der *Homo floresiensis* schon genau so auf Flores angekommen und bis zu seinem Aussterben so geblieben, wie er war, ein Meter bis 1,20 Meter groß mit einer im Verhältnis zu anderen Hominiden riesigen *Area Ten*? Mythen und Legenden, sowie archäologische Funde in Bezug auf Zwergenvölker legen dies jedenfalls nah. Die archäologische Fundlage belegt, dass die von Forschern wie Niles Eldridge angeführten Einwände, „... dass ... Übergangsformen nie existiert haben“ (s. o.), auch auf Flores zuzutreffen scheinen. Bisher hat man Skeletteile von sieben Individuen gefunden, die sich auf Zeiten zwischen 1.000.000 und 13.000 Jahre datieren lassen. Doch alle diese Individuen waren nur einen bis 1,20 Meter groß und wiesen dieselben



Schädelvergleich zwischen Flores- und menschlichem Schädel.

Merkmale, einschließlich der riesigen *Area Ten* auf. Es gibt (zumindest bisher) noch keinen einzigen *Homo erectus*-Knochen, der darauf schließen ließe, dass irgendwann einmal Hominiden gelebt hätten, die nur 1,45 oder 1,60 Meter groß geworden wären, oder deren *Area Ten* zwar kleiner als die des „Hobbits“, aber größer als die seiner Vorfahren gewesen wäre. Wo also sind die Zwischenformen? Müsste es diese nicht selbst dann gegeben haben, wenn sich die Evolution nur in sehr kleinen



Rekonstruierter Vergleich zwischen „Hobbit“ und modernem Mensch.

Schritten vollzogen hätte? Oder anders ausgedrückt: Eine Fliege bleibt immer eine Fliege, egal wie viele Beine, Augen oder Flügel man ihr anzüchtet.

Zwergenvölker in China und Tibet

Mythen und Legenden über Zwergenvölker sind indes nicht selten. Sei es in Form von Märchen, wie das Märchen vom Däumling oder Gullivers Reisen, sei es Form chinesischer Legenden, die Zwergenvölker von anderen Sternen kennen oder als germanische Mythen wie der Mythos von den Schwarzelben (Zwerge) und Lichtelben (Elfen), der z. B. in *R. W. Pinsons* Sammlung germanischer Götter- und Heldensagen nachzulesen ist [S. 23 - 28]. Abschließend sollen zwei derzeit heiß diskutierte „Zwergenvölker“ aus Asien vorgestellt werden, die sich durchaus als Nachfahren des *Homo floresiensis* anbieten könnten. Auf jeden Fall beweisen sie, dass es in der Menschheitsgeschichte durchaus schon immer Zwergenvölker gegeben haben könnte, genau so, wie ich es schon für Riesen nachweisen konnte. [Vgl. hierzu meinen Artikel „Mythos und Realität der Riesen“, in: Magazin 2000plus Nr. 185 Juli/Aug. 2003, S. 74 - 80]

Das Wissen um die Existenz des ersten von mir zu erwähnenden Volkes haben wir der österreichischen Tageszeitung zu verdanken. *Jörg Dendl* gibt in seinem hervorragenden Artikel „Das Geheimnis von Baian Kara Ula: Fiktion oder Wirklichkeit“ [in: Das Erbe der Götter, S. 288 - 308] den Artikel von *Lucretia Williams* wörtlich wieder. Ich möchte



Schädel des Homo floresiensis.

diesen an dieser Stelle zitieren: „Zwischen Reis- und Bambusfelder liegt in der chinesischen Provinz Szechuan das Dorf der Zwerge. Hier leben 120 Menschen: Die meisten Erwachsenen messen weniger als 1,15 Meter, der kleinste gar nur 63,5 Zentimeter. Sie fahren mit Kinderfahrrädern und haben ihr Dorf im Puppenhaus-Stil gebaut: kleine Türen, niedrige Stufen, kurze Betten. Experten sind diese Zwerge ein Rätsel - im Normalfall wird nur eines von 20000 Neugeborenen mit einer vererbten Wachstumsstörung geboren. Einige Forscher vermuten, dass Umweltgifte schuld am Zwergenvuchs sind, andere glauben, dass ein besonderes Gen das Wachstum verhindert.“

Hartwig Hausdorff brachte diese Meldung in einem seiner aktuellen Artikel für das Magazin 2000plus [Spezial: Alte Kulturen 17/193, S. 72-75] mit seinen Forschungen über die Steinscheiben von Baian-Kara-Ula in Zusammenhang. Die Thesen über die mögliche Ursache für die Existenz des Zwergenvolkes variieren zwischen Umweltgiften und einem bislang unbekanntem Gen, welches für den Zwergenvuchs verantwortlich ein könnte. So berichtet auch Dendl, Anfang 1997 sei eine Zeitungsmeldung veröffentlicht worden, in der sich das Geheimnis der Bevölkerung dahingehend aufgeklärt habe, dass Quecksilberkonzentrationen im Trinkwasser des betroffenen Ortes schuld am Zwergenvuchs sei. [Dendl, „Das Erbe der Götter“, S. 300].

Die erste Variante konnte Hausdorff in seinem Artikel glaubwürdig widerlegen. Bleibt also fast nur noch die Möglichkeit des bislang unbekanntem Gens. Dieses Gen könnte von Außerirdischen vererbt worden sein, es besteht aber auch die ebenso schlüssige Möglichkeit, dass das Zwergenvolk von Szechuan zu den

Nachfahren des Flores-Menschen zu zählen ist. Interessant könnte in dieser Hinsicht eine Untersuchung der Arien Ten dieser Menschen sein.

Auf das zweite in Tibet ansässige Volk machte Jörg Dendl bereits 1996 in einem kurzen Artikel der interdisziplinären Zeitschrift G.R.A.L. aufmerksam. Bei seinen Recherchen stieß Dendl auf einen Artikel aus dem Jahr 1933, „der verblüffende Nachrichten von dem ‚Kleinen Volk‘ bietet.“ [Dendl in G.R.A.L. 5/6 1996 S. 322]. Der Verfasser J. H. Edgar sei demnach bei zwei Gelegenheiten auf Angehörige eines kleinwüchsigen Volkes in Tibet gestoßen. Die erste Begegnung fand mit einem chinesischen Soldaten statt, der eine Frau von weniger als vier Fuß (1,20 m) Größe mit sich führte. Wenig später traf Edgar in Menkong auf eine ganze Gruppe dieses Volkes.

„Von ihnen konnte er einige messen und er gab für die Männer eine Größe von 4 Fuß 6 Inch und für die Frauen eine Größe von 4 Fuß 2 Inch an.“ [ebd.].

Auch hier könnte es sowohl Zusammenhänge mit den Dropas, als auch mit dem Homo floresiensis geben. Weitere Nachforschungen über das Zwergenvolk von Mekong - und wenn man sie findet, eine ausgiebige Untersuchung - sollten also in jedem Falle sehr lohnend sein.

Was auch immer im Laufe der weiteren Forschungen als Wahrheit ans Licht kommt, ob eines der Zwergenvölker nun mit den Dropas oder dem Homo floresiensis verwandt ist, es wird auf jeden Fall ein Schlag für die Schulwissenschaft sein. Im ersten Fall wäre die Existenz Außerirdischer auf der Erde endlich einwandfrei nachgewiesen, im zweiten Fall wäre eine weitere vernichtende Kritik am Darwinismus erreicht, einer Theorie, die von der etablierten Schulwissenschaft wohl irgendwann als ungenügend anerkannt werden muss. Es bleibt also auf jeden Fall spannend.

Literatur

- Baigent, Michael: Das Rätsel der Sphinx. Sensationelle Spuren einer Zivilisation zwei Millionen Jahre vor unserer Zeit, Bechtermünz, 1998
- Cracken, Thomas O. Mac (Hrg.): Der 3D Anatomie Atlas, Weltbild 2000
- Eldrige, Niles: Wendezeiten des Lebens. Katastrophen in Erdgeschichte und Evolution, Insel-Verlag 1997
- Darwin, Charles: Über die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtauswahl, Digitale Auflage der 9. Auflage 1899, Directmedia Digitale Bibliothek 2000



Wissenschaftler versuchen den Nachweis zu erbringen, dass die Besiedlung der Insel Flores über Flöße stattfand.

- Dendl, Jörg: Die kleinen Menschen von Tibet, in: G.R.A.L. 5-6 1996, S. 322
- Ders.: Auf den Spuren des Karyl Robin-Evans, in: G.R.A.L. 5-6 1996, S.323-327
- Ders.: Die Steinscheiben von Baian-Kara-Ula, in: G.R.A.L. 6/1995 S. 375 - 377
- Ders.: Das Geheimnis von Baian Kara Ula: Fiktion oder Wirklichkeit, in: Das Erbe der Götter, S. 288 - 308, Hrg. Erich v. Däniken, Goldmann Verlag 1997
- Fishman, Josh: Der Clan. Homo erectus Dmansisi, in: National Geographic April 2005, S. 116 - 123
- Gribbin, John & Mary: Kinder der Eiszeit. Beeinflusst das Klima die Evolution des Menschen?, Insel-Verlag 1994
- Hausdorff, Hartwig: Das Geheimnis der Steinscheiben von Baian Kara Ula, in: Alte Kulturen Spezial 17/193, S. 72-75
- Ders.: Die Weiße Pyramide. Außerirdische Spuren in Ostasien, Langen Müller 1994
- Morwood, Mike & Sutikna, Thomas & Roberts, Richard: Die letzten ihrer Art. Homo floresiensis, in: National Geographic April 2005, S. 104 - 112
- Pinson, R. W.: Götter und Heldensagen, Gondrom Verlag 1997
- Wesson, Robert: Chaos, Zufall und Auslese in der Natur, Insel-Verlag 1991

Filmdokumentationen

- Poppenberg, Fritz: Hat die Bibel doch Recht?, Drei Linden Film Berlin
- Ders.: Gott würfelt nicht, Drei Linden Film Berlin
- ZDF Expeditionen: Hobbits - Die Zwerge vom Ende der Welt, ausgestrahlt am 12. Juni 2005 im ZDF

Bilder aus www.zdf.de